

Wolf-Armin FRHR. VON REITZENSTEIN, Lexikon schwäbischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Bayerisch-Schwaben, München 2013, 475 S., 13 Karten, ISBN 978-3-406-65208-0, 29,95 €

Allein drei Seiten umfasst der Eintrag zu Augsburg, *Augusta Vindelicum*, in Reitzensteins neuestem Nachschlagewerk: Bei antiken Quellen ist wohl noch jeweils *civitas* zu ergänzen, in sinngemäßer Bedeutung: »Stadt des Augustus im Vindelikergebiet«, eine Erklärung, welche bereits im Hochmittelalter gegeben wurde. In frühen Belegen zeigt der Völkernamen noch die keltische Endung, welche maßgeblich durch die Humanisten zur lateinischen Genitiv-Plural-Endung (-*orum*) wurde. Der frühe *Aelia*-Beleg (*Aelia Augusta* auf einer Inschrift) ist aus dem *nomen gentile* Kaiser Hadrians (117–138) zu erklären, der Augsburg das Stadtrecht verlieh. Bei der seit 826 zu fassenden deutschen Namengebung dominierte bis ins 11. Jahrhundert der Gebrauch des zweiseibigen Bestimmungsworts durch Anfügung des althochdeutschen *-burg/-purch*. Das hochmittelalterliche *Vindelica* ist eine Übertragung des Völkernamens. Irrtümlich ist etwa die Lesart *Ciesburc*, welche Augsburger Humanisten zu weitreichenden Folgerungen veranlasste. Sie suchten eine vorrömische Stadtgöttin namens Cisa zu rekonstruieren, über deren Burg sich die Lechmetropole entwickelt habe. Gleiches gilt für *Genannia* als von einem antiken Stamm abgeleitet und für Aventins († 1534) »Verlegung« des beim Geographen Ptolemaios († n. 160) bezeugten *Δροσόμαχος* (von Drusus, der die Vindeliker besiegte). Doch hat Reitzenstein auch nicht vergessen, den scherzhaften Spottnamen »Datschiburg« anzuführen, wobei »Datsche« im Schwäbischen, so der Sprachforscher und Volkskundler Anton Birlinger († 1891), auch einen Menschen bezeichnen konnte, dessen Geistesgaben nicht allzu hell strahlten – nicht nur das bekannte Backwerk.

Die rund 1500 Artikel des Lexikons verfolgen die Entwicklung von Siedlungs- und Gewässernamen in ausführlichen, chronologischen Belegreihen und erklären die Bedeutung der Topo- und Hydronyme. Ein Großteil der Erstbelege entstammt – wie oft auch andernorts – dem Hoch- und Spätmittelalter. Keltische Wurzeln haben etwa Kempten, Schabringen (Lkr. Dillingen/Donau) oder der Fluss Mindel; römischen Ursprungs sind – neben dem genannten Augsburg – Auchseshem (Lkr. Donau-Ries), Leibi (Lkr. Neu-Ulm) oder Faimingen (Lkr. Dillingen/Donau). Besonders viele der Ortsnamen sind letztlich auf Personen zurückzuführen, etwa Kutzenhausen (Lkr. Augsburg), Reinhardried (Lkr. Ostallgäu) oder Ziemetshausen (Lkr. Günzburg), nicht wenige wurden mundartlich »verschliffen«, so Haunswies/*Hanßweyß* (Lkr. Aichach-Friedberg), Asbach-Bäumenheim/*Aschbach* (Lkr. Donau-Ries) oder Schlipshem/*Schlipße* (Lkr. Augsburg). Hinzukommen noch weitere Bildungen wie Komposita (z.B. Fischen im Allgäu/Lkr. Oberallgäu oder Höchstädt an der Donau/Lkr. Dillingen/Donau), Verschmelzungen (etwa Babenhausen/Lkr. Unterallgäu aus dem Personennamen **Babo* und der Pluralform des mittelhochdeutschen *hūs*/Haus) oder *nomina simplicia* wie Buch (Lkr. Augsburg und Lkr. Neu-Ulm), Hausen (oft) oder Straß (Lkr. Neu-Ulm).

Nach seinen Bänden zu Altbayern (2006) und Franken (2009) kann nun der durch vielfache Studien ausgewiesene Autor, der seit zahlreichen Semestern Ortsnamenkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität in München lehrt, mit dem bayerisch-schwäbischen Band seine Trilogie in deutlicher Erweiterung seines 1991 in zweiter Auflage erschienen gesamt-bayerischen Lexikons abschließen. Beigezogen wurden neben den einschlägigen Editionen, wobei für die Untersuchungsregion im Vergleich nur wenige Traditionsbücher – ansonsten eine höchstbedeutsame Quelle für die Ortsnamenkunde – vorliegen, zahlreiche Archive im In- und Ausland. Eingebettet sind die Artikel in eine reiche Literatur, wobei der Autor stets auch gegenteilige Deutungen nennt. Wenngleich manche Einzelbefunde zu diskutieren sind, etwa ob das im thietmarschen Autograph überlieferte *Tinga* nicht eher mit Etting (Lkr. Weilheim-Schongau) denn mit Unterthingau (Lkr. Ostallgäu) zu identifizieren ist, liegt auch mit diesem Band ein für viele Disziplinen bedeutsames Nachschlagewerk vor, das die Mediävistik ebenso bereichert wie die heimatkundliche Arbeiten.

Christof Paulus